

Trivialfilm

Englisch: Pulp Film

THEORIE

Massenproduktion mit seichtem Anspruch — Abenteuer, Krimi oder Melodram ohne künstlerischen Anspruch. B-Movies, Exploitation, Brot-und-Butter-Kino für breites Publikum.

Trivialfilm entstand aus dem wirtschaftlichen Zwang der Studios heraus: Man brauchte Masse, Umsatz, schnelle Rückflüsse. Die großen Produktionen — die A-Pictures mit Stars und Budget — liefen in den First-Run-Kinos. Aber daneben brauchte man das Programm für die Provinz, für Mittwoch- und Donnerstagsvorstellungen, für Doppelfeatures. Hier entstanden Streifen, die weder künstlerischen noch technischen Ehrgeiz verfolgten. Einfache Plots, routinierte Regie, recycelte Sets, verfallenes Staraufgebot — Schauspieler, deren beste Jahre vorbei waren. Der Trivialfilm war Maschinen-Kino, kalkuliert wie eine Schuhfabrik. Was ihn charakterisiert: Handlung über alles, Tempo statt Tiefe, explizite Reize statt Suggestion. Serienmörder, korrupte Cops, verdorbene Halbweltdamen — direkt auf den Punkt. Die Dialoge sparen sich Umwege. Im Schnitt wird nicht experimentiert; die Grammatik ist Standard-Langweile. Beleuchtung: funktional. Kamera: anonym. Das ist keine Laune — das ist System. Ein Trivialfilm sollte sich selbst nicht im Weg stehen. Der Zuschauer soll das Hirn abschalten und 75 Minuten durchgehalten bekommen. Genau das konnten Regisseure wie William Beaudine oder Sam Newfield garantieren. In der Praxis am Set zeigt sich das sofort: Nur eine Kamera, minimale Takes, kein experimentelles Lighting-Setup. Der Gaffer arbeitet aus dem Fundus. Ob die Schatten sauber sind, interessiert wenig. Wichtig: Belichtung, Flüssigkeit, fertig. Manche dieser Filme wurden wirklich in 4, 5 Tagen gedreht. Das fordert Effizienz, keine Kunst. Der Produzent war stets anwesend, den Kosten im Nacken. Heute sprechen Filmhistoriker und Sammler etwas nostalgisch vom Trivialfilm — mit diesem Blick erklärt sich manche formale Rohheit, manche bizarre Besetzung. Es war ehrliche, wenn auch willenslose Massenware. Die interessante Frage: Wo verläuft die Grenze zum B-Movie? Der Unterschied ist fließend. Ein Trivialfilm kann aus Notwendigkeit entstehen, ein B-Movie ist bewusster Strategie — niedrigeres Budget, riskantere Stoffe, hoffnungsvollere junge Talente. Trivialfilm war System ohne Hoffnung. B-Movie war kalkulierte Billigproduktion mit Chancengedanke. Beide konkurrieren aber mit derselben Kundschaft — dem Nicht-Elite-Kino, dem Geschäftskino schlechthin.